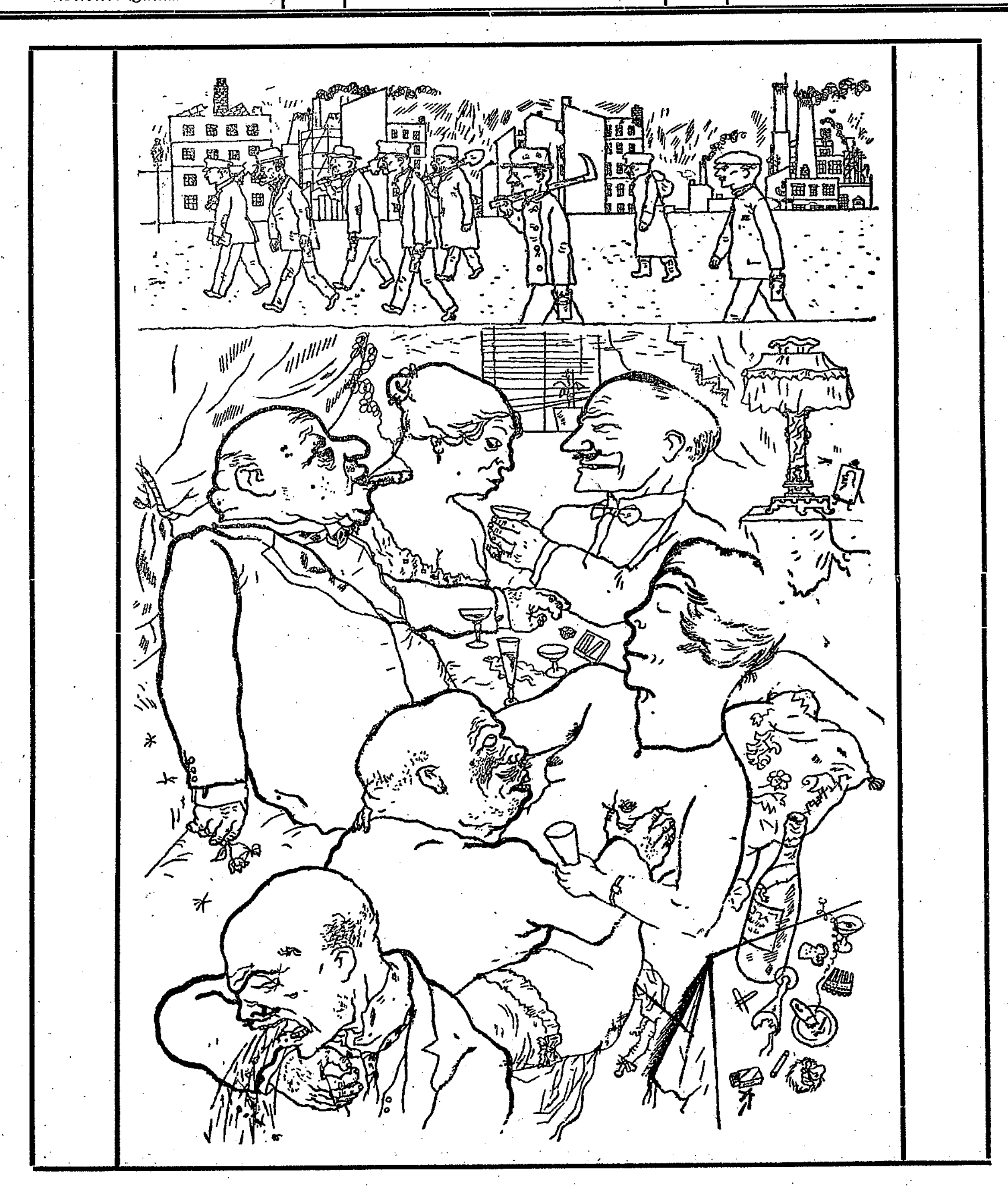
1. Jahrgang. Nr. 4

Aniliner

Verantwortlicher Redakteur: Direktor Julius | Ludwigshafen a. Rh., November 1924 | Herausgeber: Die Chemieproleten der B. A. S. F.



Generalversammlung der Chemie-könige in Bad Kissingen.

Dir. Dr. Duisberg, Leverkusen

Meine Herren! In der Zeit unserer größten Wirtschaftskrise haben sich hier die Pioniere der deutschen Chemie versammelt, um durch Raten und Taten den kranken Wirtschaftskörper zu beleben. Wir haben geglaubt, mit dem französischen Chemiekapital ein gutes Geschäft machen zu können, jedoch hat man uns betrogen und trotz der verkauften Patente unsern verdienten Profit unterschlagen. An Gerissenheit und Profitgier ist das franz. Chemiekapital uns überlegen (Sehr richtig.) In London haben die deutschen Minister Stresemann und Marx unsere chemische Industrie verraten und dieselbe mit 400 Millionen Mark Dawesabgaben belastet (Pfui). Jetzt verlangt das Reich auch noch Steuern (Dir. Bosch: „So eine Gemeinheit") Ferner sollen wir bis 1925 noch Teerprodukte liefern, wofür uns das Reich nur 40% Reinverdienst gewähren will (Unerhört). Macdonald hat besseres Verständnis für die Bedürfnisse der Wirtschaft und hat unsern englischen Chemiefreunden 700 Millionen Pfund Sterling zur Verfügung gestellt. (Wir müssen auch Sozialdemokraten in der Regierung haben.)

... Durch die Markstabilisierung schlage ich ihnen die Bildung eines Aktienkapitals in Höhe von 700 Millionen Goldmark vor. (Dir. Keller: „Es kann auch mehr sein, wir habens ja.) Meine Herren! Wir wollen den Vorschlag des Herrn Keller annehmen, indem wir zu dem Aktienkapital noch für 30 Millionen Rheinstahlaktien kaufen und uns dadurch die Kohlenlieferungen sichern (Lebhafter Beifall). Es wird Ihre Aufgabe sein, die 730 Millionen in diesem Jahre durch das neue Prämien- und Akkordsystem herauszuwirtschaften.

Dr. Julius, Ludwigshafen. Wir werden in den nächsten Tagen 3000 Arbeiter entlassen und die 14stündige Arbeitszeit einführen.)

Trotz aller Schwierigkeiten werden deutsche Arbeitskraft und Arbeitsfleiß unsere Chemie auf die höchste Stufe der Entwicklung bringen. (Stürmischer Beifall).

Dir. .... (Höchst)
„... und wenn noch mehr Proleten verrecken!"

Dir. Keller, Ludwigshafen
Aus den Totenschädeln der Proleten werden wir Wein trinken.

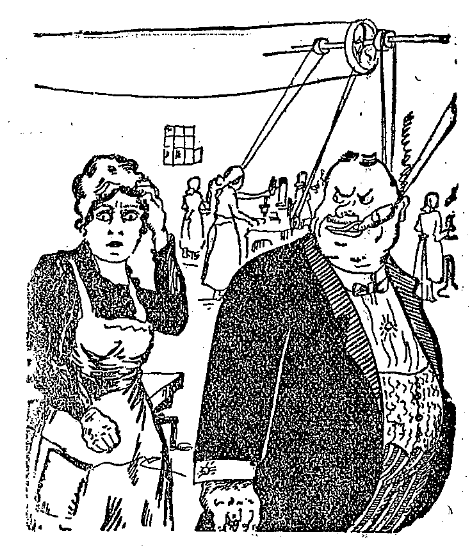
Dir. Thelen, Mannheim
Wir müssen sofort Entlassungen und Lohnreduzierung vornehmen. Die Zusage der freien Gewerkschaften haben wir.

Dir. Dr. Duisberg: Ich bin mit den Ausführungen einverstanden. Weil sich kein Widerspruch erhebt, bitte ich die Herren, nach unserer geleisteten Arbeit in die Mittagspause einzutreten. Für erstklassiges Essen und Getränke ist bestens gesorgt. Ebenso finden die Herrn bei den bestellten Tischdamen anregendste Unterhaltung. Die Sitzung ist geschlossen.

Ein „Blümchen".

Während die Not der Anilinarbeiter immer schärfere Formen annimmt, arbeitet die kommunistische Betriebszelle Tag und Nacht. Die ganze Polizei ist mobil und das ganze Telephonamt auf die Zelle eingestellt. Trotzdem werden wir weiterhin uns bemühen, alle jene, die dazu berufen sind, den Geldsack der Anilinfabrik zu verteidigen, in unserer Zellenzeitung an den Pranger stellen. Längst sollte der Arbeiterschaft die traurige Rolle des Direktors Grauch bekannt sein. Ist er doch in Merseburg durch seine „wohlwollenden" Taten gegenüber seinen Bürofräuleins bekannt, so daß dort die Angestellten gezwungen waren, gegen ihn Stellung zu nehmen und seine Versetzung nach Oppau vorgenommen werden mußte, um so eine Verschleierung der Taten dieses Helden zu ermöglichen. Dieser Herr Direktor hat sich hier keineswegs geändert, sondern haben seine Liebesbedürfnisse noch größere Ausmaße vorgenommen. A. a. zeigt sich dies besonders in den Vorfällen im Kasino, wo dieser Direktor sich derart betrank, daß kein Mädel der Bedienung vor ihm sicher war.

Die Arbeiter mögen sich diese Zustände vor Augen halten. Daheim hungern Frau und Kinder, und diese Stromer bestimmen Eure Geschicke. Seht Euch den letzten Schandtarif an!



Dir. Grauch beim Unwesen.

Silo-Skandal.

Wenn man so in das Zuchthaus der Anilinfabrik eintritt, so könnte man meinen, hier wäre ein Paradies, von Grünspechten geschützt und die Arbeiter hätten den Himmel auf Erden.

Aber man täuscht sich, ganz anders sieht es in diesem Kerker aus. Besonders gibt es ruhmvolle und schmachvolle Scharfmacher, die ihr Wesen mit der Arbeiterschaft zu treiben suchen. Zu diesen netten Blumen gehört auch das Silo-Stübchen in O 98, besonders ihr kommandierender Chef Schneller. Wenn derselbe mit seinen Arbeitern redet, dann versucht er seine Liebe selbst bei den Arbeitern zu preisen und versucht mit allen Heucheleien sein schändliches Tun zu verdecken. Aber dieser gemeine Buddel benimmt sich ganz anders, wenn er in der Besprechung über die Löhne der Arbeiter und die Arbeitseinteilung gehört wird. Dann kommt es diesem Herrn nicht darauf an, was er sagt, wenn er nur sich als guter Kapitalsknecht zeigen kann. „Die Arbeiter verdienen zu viel, sie sind Faulenzer" oder „man muß hier mit einer Eisenstange dazwischen hauen, um dieses Geschwerdel gefügig zu machen", das sind seine Einwendungen, die er dort losläßt. Ihr Arbeiter vor dem Silo müßt Euch solche Denunzianten besser betrachten und Euch nicht von ihren Heucheleien beirren lassen, denn gerade in dieser Gesellschaft stinkts in allen Ecken. Bei einem Beamten dieser Klique mit Namen H. ist der Austausch-

handel sehr gut organisiert. Kürzlich fuhr ein Wagen mit einer Kiste beladen vor seiner Wohnung vor. Die Kiste war bedeckt, doch konnte man an dem heraustönenden Gegrunze hören, daß Schweine darinnen waren, die abgeladen wurden. Nun wurde aufgeladen, aber wir können sagen, Zentner waren es nicht wenige, von den besten Qualitäten Dünger. Ein Festessen wurde arrangiert, viel hohe Herren waren erschienen, auch eine Abteilung Grünspechte. Es gab fette Mäuler und große Schweinereien und zum Schluß ein gemeinschaftlicher Gesellschaftstanz, wo es an Auswüchsen nicht fehlte.

Kollegen! Das sind diese Scharfmacher, die Euch unterdrücken. Wir sind nicht dagegen, wenn man dem Kapital nimmt, wo etwas vorhanden ist, aber man soll sich doch wenigstens seinen Arbeitskollegen gegenüber als Mensch betragen. Diese Söldlinge von Grünspechten, die Familienväter wegen einem Stückchen Seife brotlos machen, sind doch die größten Spitzbuben!

Darum, Arbeitskollegen, schließt Euch der kommunist. Betriebszelle an, damit wir eine offene Sprache in unserer Zellenzeitung reden können. Aber diesem Gaunerstübchen im Silo werden wir mehr Augenmerk schenken und in einer der nächsten Nummern sie einer besonderen Behandlung würdigen.

Friedrich aus dem Silo.

Danksagung.

—o—

Nach einer Verfügung des Reichsinnenministers Severing sollte die Ludwigshafener Polizei um 40% abgebaut werden.

Durch Herausgabe des „Aniliner" wurde jedoch durch den SPD-Bürgermeister Klefooth der Abbau eingestellt, weil alle verfügbaren polizeilichen Kräfte mit der Ausfindigmachung des Herausgebers und der Druckerei des „Aniliner" betraut sind. Aus diesem Grund sagen wir der rev. Betriebszelle der BASF. unsern besten Dank und werden unsere Nachforschungen so einstellen, daß keiner gefunden wird.

Die nichtabgebauten hungernden Polizeibeamten von Ludwigshafen.

Werkversammlung.

Noch 6 Wochen diesen Schandtarif!

In den Betrieben der BASF führen die Kollegen die schärfsten Diskussionen über den abgeschlossenen Lohntarif. Allein, die revolutionären Betriebsräte führen den Kampf gegen dieses System, welches einen derartigen Lohnabschluß bis zum 31. Dezember für die Chemiearbeiter tätigte.

Der Industrieverband der Chemiearbeiter hat ganz richtig, wie die Kollegen in den Betrieben erkennen, gezeigt, wie man dagegen kämpfen muß, und die Arbeiterschaft wird diese Maßnahmen nicht verkennen. Die revolutionären Betriebsräte haben nun der Stimmung der Kollegen in den einzelnen Abteilungen Rechnung getragen und in einer Sitzung verlangt

Kündigung des abgeschlossenen Lohntarifs,
sofortige Verbindung mit allen chemischen Großbetrieben,
sofortige Einreichung einer 40%igen Lohnerhöhung.

Was tun nun die Saboteure, die Mehrheit der Reformisten im Betriebsrat? In einer Sitzung haben diese Herrn der Arbeitsgemeinschaft sich entlarvt. Sommer, die bekannte Großschnauze von der früheren USPD und heutiges Mitglied im Noske-Deimling-Verein hat seine alte Rolle gespielt, wie man sie von diesem Verbrecher gewohnt ist (Mannheim). **Er erklärte, wir brauchen keine Werksversammlung, die Arbeiterschaft ist zufrieden.**

Ihm treu zur Seite Hollweg, versuchte sich als Reichsbannermann tätig zu sehen, indem er sagte, wann ich in den Betrieb komme, ist Ruhe und Ordnung, dann reißen die Arbeiter aus. Dieser Hollweg ist der feigste u. traurigste Denunziant. Welche erbärmliche Rolle hat er doch bei den Verhandlungen über seine Berufskollegen in den Jahren 1918—22 gespielt. Seine Dummheit ist in laufenden Metern nicht zu messen. Aber die ganzen reformistischen Gesichter in diesem Betriebsrat sind in keiner Art voneinander zu unterscheiden

Nun hat der Industrieverband mit Unterstützung der kommunistischen Zelle ganz offen dieses Verbrechen der Belegschaft zur Entscheidung übermittelt. Die Reformisten und die „Pfälzische Post" fangen nun an zu toben und wir müssen uns fragen, über was sie schreiben:

Die schlechten Kommunisten und der schlechte Industrieverband sind schuld an Eurem Elend.

Wir kennen diesen Angstschrei zur Genüge, denn niemand tut mehr wie gerade die Kommunisten, die offen das Elend der Arbeiter in den Betrieben demonstrieren und den Verrat dieser Banditen feststellen. Warum sagen sie nicht in ihrem Flugblatt, in ihrem Artikel, was schuld ist an der traurigen Lage der Arbeiterschaft. Wer schuld ist an dem abgeschlossenen Lohntarif und der einstimmigen Zustimmung. Sie wollen es nicht sagen, weil sonst die Arbeiterschaft sie dorthin befördern würde, wo sie schon längst hingehören.

Ihr Arbeiter, mitten unter uns im Betrieb, Ihr seid nicht schuld, daß es Euch schlecht geht, aber schuld seid Ihr, daß solche Strolche über Eure Lebensfragen noch entscheiden können. Jawohl, wir wollen den Kampf mit allen Arbeitern und unsere heiligste Kampfforderung ist:

mehr Lohn — mehr Brot.

Daß dies die Reformisten aufregt, wissen wir, denn sie wollen nicht kämpfen. Wir werden trotz alledem alles aktiv für die Vorbereitung des Kampfes einsetzen, uns nicht beirren lassen durch solches Geschmier. Jeden Tag werden wir mit der Parole unsere Arbeit weitertreiben: Her mit Betriebsversammlungen! Restlose Aufklärung der Arbeiter, um diese Gesellschaft zu entlarven, um ihnen den Messerstich versetzen zu können.

Es geht für ein gemeinschaftliches Handeln aller Arbeiter in der BASF. Für den Kampfruf „Her mit der Werkversammlung". Für eine Lohnerhöhung. Gegen die Unterdrückungsmethoden in den Betrieben. Für den Achtstundentag, deshalb Kampf für eine Werkversammlung!

Abendgebet des Dir. Bosch.

(Zentrum)

Jesus, meine Zuversicht
Im Werk da sitzt ein Bösewicht
Der schilt uns „Mörder Kapital"
Im „Aniliner" illegal.
In allen Schränken, Kasten, Kisten
sitzen böse Kommunisten.
Ich kann nicht mehr in Ruhe si...
Weil sie mich überall erblicken.
Maria, Himmelskönigin,
Ich habe nur den einen Sinn:
Profit zu schinden — auszubeuten,
Und mir ein Prasserleben zu bereiten
Du hast die Unschuld, bitt für mich,
Das Leben ist jetzt fürchterlich.
Geh hin zu deinem Schwiegervater
Und fleh um Gnade, Alma Mater.
Laß doch die K.P.D. verschwinden
In der Hölle tiefsten Gründen.
O heilige Dreeinigkeit
Von nun an bis in Ewigkeit
Amen.

Aus dem Gedenkblatt.

Der Hilfsmeister Sch'aar Karl in O 10, wohnhaft in Ludwigshafen, Seydlitzstr. spielt immer mehr die Rolle eines Verräters an seinen Arbeitskollegen. Nicht genug, daß der überradikale Afa = Mensch jetzt bei der SPD gelandet ist, benützt er die schändlichsten Methoden. um seine Arbeitskollegen zu schikanieren. Bei Abbruch des Streiks sorgte er treu dafür, daß seine Arbeitskollegen wöchentlich 15 bis 20 Mk. verloren gehen. Auf Protest der Arbeiter konnte der Betriebsleiter Schacht erklären, daß nach seinen Informationen bei dem Hilfsmeister Schaar die Leute diese Zulagen nicht verdienen würden, denn sie drückten sich stundenlang bei der Arbeit herum. — Kein Verrat bleibt ungestraft.

O. 204. Der Pascha Techniker Herweg, im Betrieb Dickkopf genannt, will in seinem Betrieb preußisch kommandieren und kommt sehr oft dabei aufs Glatteis. In seinem Exerzierreglement hat er ein Belehrungsschreiben eingefügt, das aus dem Hauptbuch Dr. Kellers entnommen ist. Nun sind die Arbeiter dieses Betriebes auch nicht mehr so blind, wie dieser Herr es gern haben möchte. Kürzlich ließ er sich während der Arbeitszeit einen Hühnerstall pfuschen. Der Arbeiter verletzte sich dabei das Auge. Der Unfall wurde als Betriebsunfall gemeldet. In denselben Tagen pfuschte sich ein Schlosser eine Reparatur an einem alten Bügeleisen, da kam der Dickkopf und wollte dies dem Arbeiter verbieten, indem er fragte, was das sei. Kurz entschlossen bekam er die Antwort: „Das gibt ein Sicherheitsschloß für Ihren Hühnerstall". Der Meister der Abteilung bekam strengste Anweisung, sofort die Entlassung wegen Beleidigung durchzuführen. Der Kollege, auch nicht müßig, wandte sich mit ganz proletarischer Sprache an die nächst höhere Instanz und siehe da, wegen dem lieben Hühnerstall wurde die Entlassung zurückgenommen.

Arbeiter, Ihr müßt deshalb überall mit offenen Augen solche Herrn ansehen, dann werden Euch Mittel und Wege nicht fehlen, im gegebenen Augenblick mit offener Farbe gegen dieselben vorgehen zu können.

Lu 263. Jakob Wölker von Freinsheim spielt dort den ersten Mann. In seinen Kraftausdrücken beim Kommando über seine Arbeitskollegen fühlt er sich erhabener wie eine Krähe von der Direktionsstube. Seine Arbeitskollegen, die ihn sehr gut kennen, müssen für diesen Herrn den Lohn verdienen und wenns unter dem größten Schweiße der einzelnen Arbeiter geschehen muß. Dieser Faulenzer hat noch nie etwas geschafft und wir müssen hier einzelne Kollegen dieser Abteilung offen warnen, denn die Frucht seines Wesens wird in ganz kurzer Zeit ihre Süße erhalten.

Lu 83. Die Grünspechte sind auf einer Raubtur. Man erwischt auf dem Abort einen Arbeiter, mit einer brennenden Zigarette. Wie die Wilden stürzen diese Aasvögel auf ihre Beute, doch der Arbeiter, auch nicht müßig, entriß sich den Schlingen dieser Banditen. Doch der Schuft Meister Wilhelmy dieser Abteilung überlieferte durch Verrat den Arbeiter als Opfer dieser Aasgeier. Nach vier Tagen wurde der Arbeiter entlassen. Das Leben und das Schicksal der einzelnen Arbeiter ist ja nichts wert. In der Anilinfabrik kann man ja unter der Regie „dieses reformistischen Betriebsrates" tun und lassen was man will. Dabei kann der Direktor Julius und Dr. Mehnert drei Stunden mit der brennenden Zigarre im Munde im Betriebe spazieren laufen und selbst in der Wächterbude am Friesenheimer Eingang die Grünspechte mit der brennenden Zigarette 2 Stunden unterhalten. So sieht die gepriesene Gerechtigkeit der SPD mit ihrer Arbeitsgemeinschaft aus und es gibt nur einen Weg, daß sich alle Arbeiter der kommunistischen Zelle anschließen zum gemeinsamen Kampf.

Telegramm an den „Aniliner".

Unsere Rundfunkstelle erhielt heute folgende Meldung:

Ludwigshafen, den ....

An die Reichsregierung, an die SPD., ADGB. und die reformistischen Mitglieder des Betriebsrates der BASF.

Zwecks Herausschindung eines größeren Profits werden wir in den nächsten 14 Tagen 3000 Arbeiter entlassen und bitten Sie, uns bei der Durchführung dieser Entlassungen behilflich zu sein.

Arbeiter und Angestellte! Durch den großen Umsatz des „Aniliner" haben wir uns eine Rundfunkstelle geschaffen und obiges Telegramm abgeschnappt. 3000 Kollegen sollen auf das Straßenpflaster geworfen werden und nach der Reichstagswahl wird allen Erwerbslosen die Unterstützung entzogen. Das ist der Segen der SPD-Dollarsonne. Kollegen, schließt die Reihen mit den Erwerbslosen, ihr Los ist Euer Los!

Radio-Station
der revolutionären Betriebszelle

Die Zuchthauswahlen gegen die Kommunisten
fordern von der Organisation

die höchste Anspannung aller Kräfte,

um kommunistische Aufklärung bis in den letzten Betrieb, bis in das kleinste Dorf hinauszutragen, um breiteste Massen gegen den räuberischen Dawesplan mobilisieren zu können.

Dazu sind große finanzielle Mittel nötig!

Die KPD. ist die einzige Partei, die weder von der Schwerindustrie noch von der Reichszentrale für Heimatdienst ausgehalten wird, weil sie die Todfeindin der Volksausbeuter ist. Auf, alle Werktätigen, ihr müßt durch rege Mitarbeit helfen, **den Wahlfond zu stärken.**